



magazin

Ein frohes Osterfest 2026
wünschen

Christian Gruber

Bundesvorsitzender der FCG vida

KR Friedrich Pörtl

Bundesgeschäftsführer der FCG vida

Editorial

**Wort des
Vorsitzenden**

**Kein Schlechtreden
der Sozialpartner-
schaft**

**Klares Bekenntnis zur
Sozialpartnerschaft**

**Aus Werten Zukunft
gestalten**

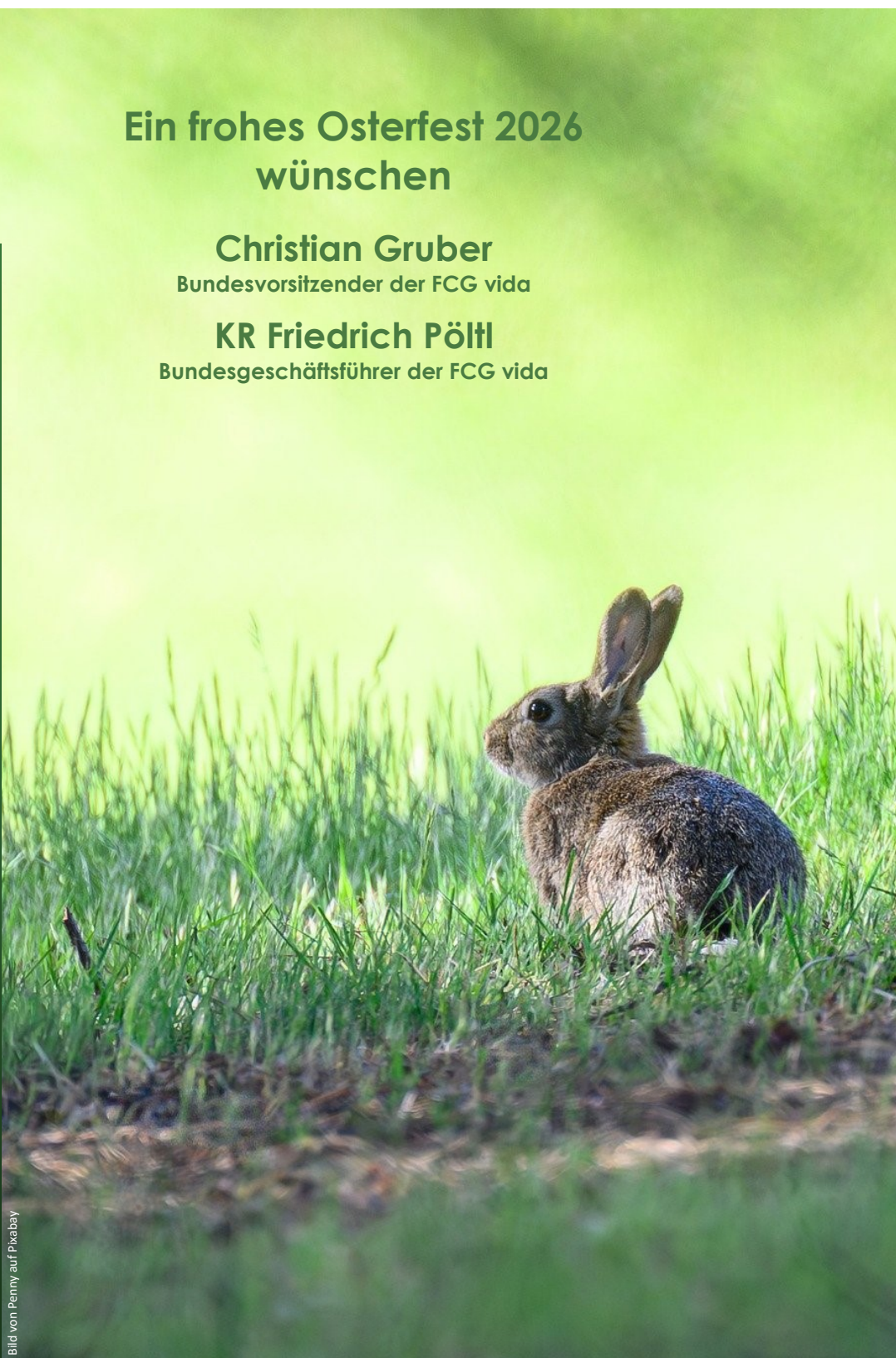
**Was die Zukunft
bringt**

Ehrenamt

Aktivitäten

**Christliche
Soziallehre**

Bild von Penny auf Pixabay



www.fcg-vida.at



Editorial



Werte Leserin!
Werter Leser!

Das Jahr 2026 ist einige Monate alt und fühlt sich an wie ein neuer Zeitraum, der sich auftut. "Es bleibt doch alles beim Alten, was soll sich da schon ändern?", denken wir. Dabei ist es bei näherem Hin-

sehen doch wirklich so, dass immer wieder alles neu wird. Neues Leben bereitet sich in der Erde vor auf den Frühling hin, kein Morgen ist so, wie das Gestern war, und unser Körper befindet sich wie die Natur in einem ständigen Erneuerungsprozess. Wir selbst haben auch Mittel in unserer Hand, damit wir ebenfalls alles neu machen können: Wir müssen ins Morgen nicht den Ärger von gestern mitnehmen. Wir sind frei, froh zu sein oder zu werden trotz aller Finsternisse, die auf unsere Stimmung drücken. Im neuen Zeitraum kann Neues sich entfalten, kann sich unser Miteinander ändern, da ist Luft zum Atmen und Licht zum Leben.

Die Fastenzeit ist für viele von uns eine besondere Zeit, mit Raum auch für Andacht und Reflexion. Wie können wir auf Überflüssiges verzichten, um Wesentliches zu erkennen? Wie können wir uns den Menschen und der Welt im Guten zuwenden? Wir leben in einem aufgeheizten Klima von vielerlei Empörung in unserer Gesellschaft! Die sozialen Medien sind da vielfach wenig hilfreich und dienen oftmals dazu, andere anzugreifen und zu verletzen. Die Verrohung der Sprache und ein Werteverfall sind täglich spürbar, offene Aggression und extrem forderndes Verhalten ebenso, und die digitalen Medien werden zum Tummelplatz verbaler Entgleisungen.

Vor einiger Zeit bekam ich eine Spruchkarte mit dem Gebet des US-amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr geschenkt: „*Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*“

Ich werde in der kommenden Fastenzeit wieder häufiger daran denken und mit Demut und Gelassenheit den Dingen begegnen, meint Ihre

Ingrid Pöhl

Vorsitzender FCG vida

Wertes

Gewerkschaftsmitglied!

Gewalt an Schulen, Femizide und eskalierende geopolitische Konflikte machen deutlich: Frieden ist zu einer zentralen gesellschaftlichen Herausforderung geworden. Viele Menschen sind verunsichert und fragen sich, wie friedvolles Zusammenleben heute gelingen kann.

Wie sagte Gabriel Marcel, ein französischer Philosoph, so treffend: "Es gibt ein Stück Welt, das man verbessern kann - sich selbst." Beantworten wir uns folgende Fragen: Wer glaubt heute noch jemandem, der anderer Meinung ist? Wer nimmt Argumente, wenn sie der eigenen Überzeugung widersprechen, ernst? Wer ist heute noch bereit, konstruktive Gespräche oder Debatten zu führen, die am Ende vielleicht ein gutes Ergebnis bringen könnten? Früher war es eine Selbstverständlichkeit gegensätzliche Positionen als Bereicherung für eine Diskussion anzusehen. Heute hingegen ist ein Widerspruch Auftrag zur scharfen Abgrenzung und zu Hasspostings. In vielen Dingen schaffen wir es nicht einmal mehr dem anderen zu glauben, obwohl es ja nicht immer nur eine Wahrheit gibt. Beispiele dafür gibt es im Familien- und Berufsleben und im politischen Geschehen sowieso.

Aber auch in anderen Meinungszirkeln glaubt kaum noch wer, dass es dem anderen vielleicht selbst bei völlig unterschiedlichen Zugängen auch nur um das Beste für die Gesellschaft gehen könnte. Aneinander glauben, andere Meinungen zunächst einmal anzuerkennen, ist für viele nicht mehr akzeptabel, der Andersdenkende wird als Feind wahrgenommen, nicht mehr als Mitmensch.

Wie meinte Otto von Bismarck (1815-1898) schon vor zwei Jahrhunderten: "Vertrauen ist eine zarte Pflanze; ist es zerstört, so kommt es sobald nicht wieder." Daher wäre es in unserer krisengeschüttelten Welt so wichtig, wieder vertrauensbildende Maßnahmen zu ergreifen. Fangen wir damit bei uns selbst, sowie im familiären und beruflichen Umfeld an, das wäre sicher ein guter erster Schritt.



Foto stefanjo.com

Christian Gruber

Bundesvorsitzender der FCG vida

Kein Schlechtreden der Sozialpartnerschaft



Weihnachtsfriede statt Schlechtreden der Sozialpartnerschaft

An den letzten Tagen des Jahres denkt Fritz Pörtl, Bundesgeschäftsführer der FCG vida, laut über die Wichtigkeit einer gelebten Sozialpartnerschaft nach. „97 Prozent Kollektivvertragsdichte, ein Mindestlohn über 1700 Euro und eine solide Arbeits-, Sozial- und Bildungspolitik garantieren den sozialen Frieden in unserem Land“, bricht Pörtl eine Lanze für die Sozialpartnerschaft. Denn ohne sie würde es all das Erwähnte nicht geben. „Wir haben in den vergangenen Jahren herausfordernde, ja zum Teil schwierige Situationen gut und erfolgreich gemeistert. Dass ein Dialog und ein Miteinander dafür notwendig sind, liegt für mich klar auf der Hand“, so Pörtl.

Lassen uns nicht auseinanderdividieren

„Jeder, der eine der Institutionen der Sozialpartnerschaft angreift, greift uns alle an“, so Pörtl. Er kritisiert das Schlechtreden unseres Landes und wünscht sich eine Abrüstung der Worte. Die von neoliberalen Kräften kritisierte „Zwangsmitgliedschaft“ sei eine Pflichtmitgliedschaft, die Willkür verhindere und Arbeitnehmer:innen schütze. „Auch wenn die österreichische Sozialpartnerschaft schon lange besteht, hat sie nicht an Bedeutung verloren. Im Gegenteil. Verhandlungsbereitschaft und Kompromissfähigkeit garantieren uns sozialen Frieden. Und das alles lassen wir uns nicht schlechtreden“, so Pörtl zusammenfassend.

FCG vida: Klares Bekenntnis zur Sozialpartnerschaft

Die immer wieder aufkommende Diskussion über die Zukunft und Aufrechterhaltung der Sozialpartnerschaft sorgt für intensive Debatten.

„Die Sozialpartnerschaft hat in Österreich über Jahrzehnte hinweg maßgeblich zu Verbesserungen für Arbeitnehmer:innen ebenso wie für Arbeitgeber:innen beigetragen“, ist der Bundesvorsitzende der FCG vida, Christian Gruber, überzeugt. Die erzielten Erfolge seien vielfältig:

Sozialer Frieden und Stabilität, ein hohes Maß an sozialer Sicherheit, faire Kollektivverträge mit verbindlichen Mindestlöhnen, Urlaubsansprüchen, Überstundenzuschlägen sowie eine starke Mitgestaltung in der Wirtschafts- und Sozialpolitik. In den vergangenen Jahren ist es den Gewerkschaften dank dieser in Europa einzigartigen Form der Sozialpartnerschaft gelungen, bei Kollektivvertragsverhandlungen das bestmögliche Ergebnis für die Kolleg:innen zu erzielen. Gerade in Krisenzeiten – z.B. bei der gemeinsam ausverhandelten Kurzarbeit, wo viele Arbeitsplätze gesichert werden konnten – hat sich dieses bewährte Bündnis als unverzichtbar erwiesen.

Die FCG vida bekennt sich daher unmissverständlich zur Sozialpartnerschaft. „Ein fairer, konstruktiver und respektvoller Dialog zwischen Arbeitgeber:innen und Arbeitnehmer:innen ist dafür Voraussetzung und für diesen werden wir uns weiterhin mit Nachdruck einsetzen“, so der Bundesvorsitzende.

Daten und Fakten:

Die Geschichte der Sozialpartnerschaft reicht lange zurück. Erste Handelskammern wurden im Zuge der Revolution 1848 gegründet, 1916 folgte die Bauernkammer als Vorläufer der Landwirtschaftskammer, 1920 die Arbeiterkammer.

Der Gewerkschaftsbund wurde 1945 ins Leben gerufen, 1946 folgte die Wirtschaftskammer in ihrer heutigen Form.

Arbeiter-, Landarbeiter-, Wirtschafts- und Landwirtschaftskammer sind stark in den regionalen Strukturen Österreichs verankert.

Sie sind Selbstverwaltungskörper. Das bedeutet, sie können im Rahmen der Gesetze und frei von staatlichen Weisungen selbst Satzungen erlassen, ihnen können aber vonseiten des Staates auch Verwaltungsaufgaben übertragen werden.

Der ÖGB mit seinen Teilgewerkschaften komplettiert die Sozialpartner. Die Mitgliedschaft ist im Gegensatz zur Kammermitgliedschaft freiwillig.

**In einer Welt, die kaputt geht,
braucht es vertrauende Menschen,
die sich dieser veränderten Zukunft
mit Zuversicht stellen.**

Die Zeit auf dem Sofa ist vorbei.

P. Markus Hau SAC

Aus Werten Zukunft gestalten! Das christlich-soziale Fundament der FCG

Unsere Gewerkschaftsarbeit gründet auf dem christlichen Verständnis von Solidarität, das **die Würde jedes Menschen** in den Mittelpunkt stellt. Wir setzen auf **partnerschaftliche Lösungen** zwischen Arbeitnehmer:innen und Arbeitgeber:innen, um **soziale Gerechtigkeit** zu erreichen - nicht durch Klassenkampf, sondern durch Dialog, Verantwortung und Ausgleich. Diese Formulierung betont drei Säulen der christlich-sozialen Gewerkschaftsarbeit:

Würde des Menschen als zentraler Wert (christlich-sozial).

Partnerschaft und Ausgleich statt Konfrontation (Abgrenzung zum sozialistischen Klassenkampfgedanken).

Betonung von **Verantwortung und Solidarität** als gemeinschaftliche Aufgabe (positioniert sich klar gegen wirtschaftsliberale Ansätze und setzt sich für eine öko-soziale Marktwirtschaft ein).

Das "C" in der Fraktion Christlicher Gewerkschafter:innen

Bei uns geht es um **Miteinander statt Gegeneinander** (= C-Prinzip). Wir setzen uns für gerechte Arbeits- und Lebensbedingungen ein - nicht durch Streit oder Spaltung, sondern durch **Dialog und Zusammenarbeit**.

Jeder Mensch ist wertvoll. Wir achten die Würde aller, unabhängig von Beruf und Status.

Gemeinsam für das Gemeinwohl. Wir suchen Lösungen, die allen nützen - Arbeitnehmer:innen und Arbeitgeber:innen.

Verantwortung übernehmen. Wer helfen kann, hilft. Probleme lösen wir dort, wo sie entstehen.

Mehr als Geld. Auch Familie, Bildung, Gesundheit und ein gutes Leben zählen.

Fazit: Christliche Gewerkschaftsarbeit ist ein aktives und verantwortungsbewusstes Miteinander, das die Würde des Menschen und das Gemeinwohl in den Mittelpunkt stellt.

Christlich-soziale Grundprinzipien:

Würde des Menschen als Ausgangspunkt: Solidarität ist nicht nur ein ökonomisches oder politisches Instrument, sondern Ausdruck der Achtung vor der unveräußerlichen Würde jedes Menschen. Jeder Mensch ist wertvoll und hat daher einen Eigenwert, unabhängig von Leistung oder sozialem Status.

Gemeinwohlorientierung statt Klassenkampf:

Solidarität bedeutet, sich für gerechte Lebens- und Arbeitsbedingungen einzusetzen, aber nicht durch Konfrontation oder Spaltung. Ziel ist der Ausgleich zwischen den Interessen von Arbeitnehmer:innen und Arbeitgeber:innen, um das Gemeinwohl zu fördern.

Verantwortung und Subsidiarität: Solidarität wird mit persönlicher Verantwortung verbunden: Wer helfen kann, soll helfen. Gleichzeitig gilt das Prinzip der Subsidiarität - Probleme sollen möglichst dort gelöst werden, wo sie entstehen, bevor höhere Ebenen eingreifen.

Partnerschaftlicher Dialog: Christlich-soziale Gewerkschaftsarbeit setzt auf Kooperation und Dialog, nicht auf Feindbilder. Sie sieht Wirtschaft und Arbeit als gemeinschaftliche Aufgabe, bei der alle Beteiligten Verantwortung tragen.

Ganzheitlicher Ansatz: Solidarität umfasst nicht nur materielle Aspekte (Lohn, Arbeitszeit), sondern auch soziale ethische Dimensionen: Familie, Bildung, Gesundheit und Sinnstiftung.

"Care.Contenance.Courage. - Wertschätzung leben. Haltung zeigen. Mut beweisen."

Das **C-Prinzip** (Miteinander statt Gegeneinander) macht den Unterschied:

Care - Hinschauen und Verantwortung übernehmen.

Contenance - Besonnen bewerten und Haltung zeigen.

Courage - Mutig handeln für faire Bedingungen.

FCG: Gemeinsam für Menschen. Gemeinsam für Gerechtigkeit.

www.fcg.at

Was die Zukunft bringt

"Unser Leben stand lange unter dem Vorzeichen: Es geht immer weiter aufwärts, und unsere Kinder werden es einmal noch besser ha-

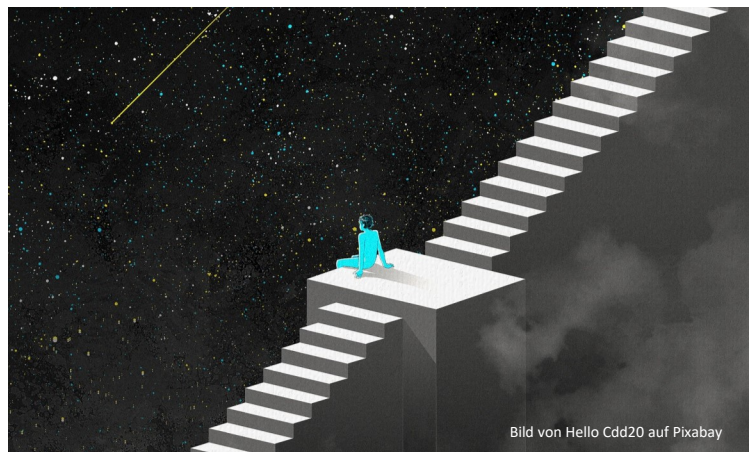


Bild von Hello Cdd20 auf Pixabay

ben als wir. Dieser Glaube ist geschwunden. Wohlstandsversprechen bröckeln und die Ungleichheit in der Gesellschaft nimmt zu. Wie können wir unseren Kindern trotzdem Vertrauen in die Zukunft vermitteln?"

Wir können den Kindern nicht versprechen, dass die Zukunft rosig aussehen wird. Wir dürfen ihnen keine falschen Versprechungen machen. Aber wir können ihnen die Hoffnung vermitteln, dass wir selbst - und gerade auch die jungen Menschen - diese Welt mitgestalten können. Wir können das, was jetzt falsch gelaufen ist, nicht rückgängig machen. Aber wir können diese Welt selbst formen. Die Hoffnung sieht die Wirklichkeit, wie sie ist. Aber sie ist auch die Kraft, an der Wirklichkeit zu arbeiten. Hoffnung bedeutet nicht, dass unsere Erwartungen erfüllt werden, sondern dass wir diese Welt so gestalten können, dass wir gut darin leben können. Gut leben heißt nicht unbedingt, in Wohlstand zu leben, sondern mit guten Werten zu leben, die das Leben wertvoll machen. Erwartung legt fest, Hoffnung eröffnet einen Prozess. Mit unserer Hoffnung können wir einen Prozess der Neugestaltung dieser Welt eröffnen.

*aus: einfach leben - Ein Brief von Anselm Grün,
Verlag Herder, Nr.1 - Jänner 2026*

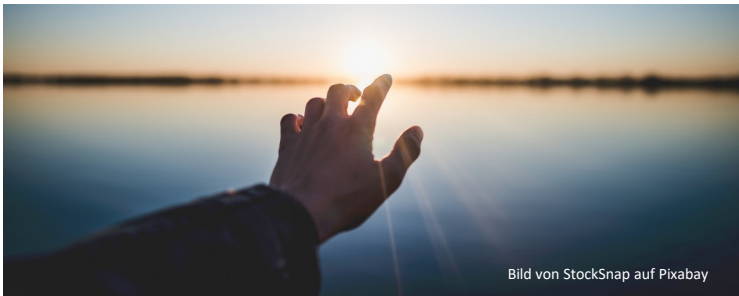


Bild von StockSnap auf Pixabay

EHRENAMT ins Rampenlicht

Verantwortungsvolle Politik darf sich nicht darauf beschränken, auf aktuelle Ereignisse zu reagieren. Sie muss sich abseits der Tagespolitik laufend mit drängenden Fragen unserer Zeit auseinandersetzen. Diese inhaltliche Beschäftigung mit jenen Themen, die uns bewegen, ist für eine moderne Vertretung am Puls der Zeit unverzichtbar.

Mit Ideen für die Zukunft räumt die FCG vida dieser Zukunftsarbeit seit längerer Zeit hohe Priorität ein. In offenen Diskussionen holen wir Meinungen ein und hören den Standpunkten interessierter Kolleginnen und Kollegen aufmerksam zu. Dieser Input wird weiter vertieft und mündet in konkrete Schritte. Wir reden

nicht nur, wir handeln zum Wohle der Kolleginnen und Kollegen!

So ist aus den Zukunftsideen über Zusammenhalt und Ehrenamt ein klares Signal gewachsen. Das Jahr 2026 steht ganz im Zeichen des Ehrenamtes.

Mehr als jede zweite Person engagiert sich freiwillig. In Zeiten, in denen gesellschaftliche Spannungen zunehmen und ein Auseinanderdriften spürbar wird, halten wir bewusst dagegen. Wir wollen das freiwillige Engagement vor den Vorhang holen, gezielt unterstützen und aktiv fördern.

Ein deutlicher Beweis dafür ist, dass unser programmatischer Prozess wirkt.

Wir laden euch ein: *"Diskutiert mit, bringt euch ein, arbeitet mit!"* Die Zukunft der FCG vida entsteht nicht von selbst, sondern indem wir sie gemeinsam gestalten.

Karl-Heinz Eigentler



Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

**Es gibt Zeiten der Dürre, der Suche,
der Orientierungslosigkeit. Zeiten, wo einfach
nichts wachsen will. Bis sich endlich neue
Wege auftun, sich neue Ziele zeigen.
Neues beginnt zu wachsen, zu blühen.
Zeiten, wo wieder Früchte reifen.
Vielleicht beginnen diese Zeiten
gerade heute, gerade hier, gerade bei mir.**

Helene Renner

Ehrung

Christian Gruber, FCG vida Bundesvorsitzender, überreichte das Goldene Ehrenzeichen der Bundes-FCG an Elisabeth Breunlich für ihre Stellvertreterfunktion in den Badener Kurbetrieben. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute!



Neujahrstreff

Beim Neujahrstreff der Bundes-FCG mischten sich auch Gäste aus Luxemburg unter die Besucher. Der Bundesvorsitzende der FCG vda Christian Gruber und der Bundesgeschäftsführer der FCG vda Fritz Pörtl nutzten diese Veranstaltung zu einem Gedankenaustausch mit dem Präsidenten der luxemburgischen Gewerkschaft Patrick Dury und seinem Generalsekretär Francis Lomel.



BAK Villach



Ende Jänner 2026 tagte der BAK-Vorstand in Villach. Von Seiten der FCG waren dabei: Andreas Goller (Bundesgeschäftsführer FCG-ÖAAB Fraktion), Michael Schediwy-Klusek (FCG Generalsekretär), Cornelia Pöttinger (Fraktionsvorsitzende Team FCG-ÖAAB in der AK OÖ), Bernhard Heinze (AK Präsident in der AK Vorarlberg) und Fritz Pörtl (Fraktionsvorsitzender der FCG-ÖAAB-AK Fraktion in der AK Wien).

Betriebsbesichtigung

Am 4. Februar fand eine Betriebsbesichtigung in der Klinik Maria Theresia und im Gesundheits-Hotel in Bad Radkersburg statt. Die Delegation bestand aus dem FCG vda Landesvorsitzenden der Steiermark, KR Walter Semlitsch, dem Landesgeschäftsführer der FCG Steiermark, René Heinrich und dem Landesvorsitzenden der FCG Steiermark, KR Guido Mauerhofer, sowie dem Ehrenobmann Franz Gosch. Im Rahmen der Besichtigung, wo ein umfassender Einblick in die Abläufe des Klinik- und Hotelbetriebs, sowie in das ganzheitliche Gesundheitskonzept der Einrichtung gewährt wurde, wurde die Delegation von der Geschäftsführerin der Klinik, Mag. Michaela Krenn, dem Bürgermeister der Stadt Bad Radkersburg, Mag. Karl Lautner und der ersten Vizebürgermeistern Julia Paar empfangen.



Landesvorstandssitzung Tirol

Der FCG vda Landesvorstandssitzung Tirol am 10. Februar 2026 in Innsbruck wohnten auch der FCG vda Bundesvorsitzende Christian Gruber und der FCG vda Bundesgeschäftsführer Fritz Pörtl bei. Es wurden bei einer fast 100-prozentigen Präsenz wichtige aktuelle gewerkschaftliche Themen besprochen und diskutiert.



Bundespräsidium FCG vida

Mitte Februar tagte das FCG vida Bundespräsidium in Wien. Die Präsidiumsmitglieder beschäftigten sich ausführlich mit den anstehenden Themen, um die Beschäftigten bestmöglich vertreten zu können.



Brantner Green Solutions

Nach den Betriebsratswahlen bei Brantner Green Solutions Ende 2025 haben sich die Gremien konstituiert.



481 Wahlberechtigte gab es an 14 Standorten in NÖ und Burgenland. 147 Angestellte werden durch fünf Mandatäre der Liste Laubenstein (FCG) vertreten, 334 Arbeiter:innen durch sieben Kolleg:innen der Liste Team Svejda (FCG). Die Wahlbeteiligung betrug 80,5%.

Bei der Konstituierung wurde ein gemeinsamer Betriebsratsausschuss der Angestellten und Arbeiter gegründet. Zum Vorsitzenden wurde KR Thomas Svejda, zur Stellvertreterin Sabine Laubenstein gewählt. Motto: **Gemeinsam stark. Ein Team, ein Ziel: Gerechtigkeit am Arbeitsplatz!** Erstmals gibt es mit Burkhard Mayer und Christoph Schipfer auch Behindertenvertrauenspersonen.

Betriebsratssitzung Flughafen

Im Februar fand am Flughafen Wien eine Betriebsratssitzung statt. Es wurden aktuelle Dinge, die die Beschäftigten betreffen, besprochen und diskutiert.



Betriebsbesuch Sacher



Bundesgeschäftsführer KR Friedrich Pörtl und FCG Jugendsekretär Florian Gatterer besuchten den neuen Betriebsratsvorsitzenden KR Martin Frasel im Hotel Sacher zu konstruktiven Gesprächen. Bewundert wurde auch die Riesen-Sachertorte, die beim Eingang zu sehen war.

Der Bauplan der Christlichen Soziallehre: Das Prinzip des Gemeinwohls

Aus der Würde, Einheit und Gleichheit aller Personen ergibt sich vor allem das Prinzip des Gemeinwohls. Einer ersten und weithin anerkannten Definition zufolge versteht man unter Gemeinwohl *"die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl Gruppen als auch Einzelnen ermöglichen, ganz ihr Menschsein zu verwirklichen"* (Pastoralkonstitution Gaudium et spes, 1965).

In jeder Gesellschaft gibt es eine Unmenge von persönlichen und Gruppeninteressen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art. Es gibt Starke, die ihren Vorteil erzwingen können, und es gibt Schwache, die an den Rand gedrückt werden. Es gibt Bedürfnisse, die der/die Einzelne selber oder zusammen mit einer Gruppe befriedigen kann, und es gibt solche, die nur von einer höheren Stelle erfüllt werden können. Man denke zum Beispiel an die öffentliche Sicherheit, an die Rechtsordnung, an den sozialen Ausgleich, an den inneren und äußeren Frieden. Diese und viele andere Güter werden nicht automatisch zur Verfügung gestellt. Darum braucht es das Gemeinwohl als eine Instanz, die diese tausendfachen Sonderinteressen so koordiniert, dass möglichst alle ein menschenwürdiges Leben führen können.

Das Gemeinwohl verpflichtet alle Mitglieder der Gesellschaft. Niemand ist davon ausgenommen je nach seinen Fähigkeiten an seiner Verwirklichung und Entfaltung mitzuarbeiten. Die Verantwortung für das Gemeinwohl kommt nicht nur den einzelnen Personen, sondern auch dem Staat zu, weil es zu den ersten **Aufgaben staatlicher Autorität** zählt. Der Staat nämlich muss den Zusammenhalt, die Einheitlichkeit und die Organisation der zivilen Gesellschaft, deren Ausdruck er ist, dergestalt garantieren, dass größtmögliches Gemeinwohl durch die Mitwirkung aller Bürger:innen er-

reicht werden kann.



Bild von John Hain auf Pixabay

Mit der rasanten Entwicklung der Globalisierung spricht man immer mehr von einem **weltweiten Gemeinwohl**. Das soll besagen, dass aufgrund der rapid wachsenden Verflechtungen und wechselseitigen Abhängigkeiten der einzelnen Staaten das Gemeinwohl wesentlich von überstaatlichen und weltweiten Ordnungen abhängig ist. In einer globalisierten Welt ist es notwendig, wieder stabile Beziehungen einzugehen (Re-Regulierung statt Deregulierung!) und an der Schaffung und Nutznießung eines universellen Gemeinwohls im Respekt und unter Wahrung der geschichtlichen und kulturellen Eigenart jedes Landes teilzuhaben.

"Die bestehenden Institutionen und Organisationen haben verdienstvoll für die Völker gewirkt. Die Menschheit braucht jedoch heute, angesichts einer neuen und schwierigen Phase ihrer Entwicklung, für den Dienst an der Gesellschaft, den Wirtschaften und Kulturen der ganzen Welt einen höheren Grad internationaler Ordnung." (*Sollicitudo rei socialis*, 43)

aus: Christliche Soziallehre (nach dem Cardijn-Dreischnitt: sehen-urteilen-handeln). Verlag des

Österreichischen Gewerkschaftsbundes, April 2010

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verlag:

Hersteller: ECG vda / Alle: 1020 Wien. Redaktion: Friedrich Pörtl ZVR 605463055

Offenlegung der Besitzverhältnisse gemäß Mediengesetz § 25(2)

FCG vda-Bundesvorstand: Gerlinde Alfreiter, Wilfrud Deutschmann, Karl-Heinz Eigentler, Thomas Faulhuber, Martin Frasel, Andreas Gollner, Christian Gruber, Matthias Heckmann, Linda Lindinger, Robert Lindner-Zetzl, Friedrich Pörtl, Walter Semlitsch, Manfred Strasser, Thomas Sveida.

Blattlinie nach § 25(4): Vertretung der Interessen der österreichischen Arbeitneh-
mer:innen entsprechend den Grundsätzen und Zielen des ECG-Grundsatzprogramms